

seyen. Das erkennt man auch an *thar-miti*, O. II. 4, 7; *thara ubiri*, T. 116; oder an dem engl. *there-out*, *here-out*, und dem dän. *der-ud*, *her-ud*, *her-op*; denn weder sind *miti*, *ubiri* abd., noch *out*, *ud*, *op* englische und dänische Präpositionen. Daß auch Adverbia, die sonst Präp. sind, ihre gewöhnliche Stelle verrücken (*Imesis* erfahren) können, z. B. *ni láz iz nû untar* (O. I. 13, 19); *wárun thar sumé az*, T. 102, gehört nicht hierher.

Präpositionen, hieß es vorhin, haben die Abhängigkeitsverhältnisse des Nomens näher zu bestimmen; die Sprache nimmt ihre Zuflucht zu ihnen, um dasjenige auszudrücken, zu dessen Bezeichnung sie die Flexionen des Nomens unzureichend befindet. Sprachen, denen eine größere Menge Casus zu Gebote steht, wie die finnische z. B., bedürfen weit weniger, beynah gar keine Präpositionen. Da aber die Mannigfaltigkeit und Abstufung der Begriffe größer ist, als die höchste Casuszahl, pflegen jene Sprachen, die sich im Besitze reicher Formen fühlen, viel zu wagen, bald ähnlich scheinende Verhältnisse, die in der That verschieden sind, durch denselben Casus, bald wirklich gleiche schwankend durch mehr als einen Casus auszudrücken, beydes der Klarheit zum Schaden. Präpositionen hingegen fördern die Deutlichkeit und Ungezwungenheit der Rede, wenn schon auf Kosten der Schönheit und Kürze; jede fortschreitende Sprachbildung sinnt darauf, sie zu vermehren (vgl. S. 300 der vorliegenden Schrift) und gleichmäßig unter einander abzugrenzen. Nur tragen meistens die neuerworbenen Präpositionen, verglichen mit den alten einfacheren und dunkleren, etwas Schwerfälliges und Unbehülfliches in der Gestalt an sich; außerdem wirken sie, indem sie sich ausbreiten, auf die Verdrängung und Veränderung der Bedeutung alter Präpositionen ein. Glücklich gediehene Sprachen halten zwischen jener Ueberladung von Casusformen und der Umschreibung beynah aller Flexionen durch Präpositionen und Pronomina, wie sie z. B. im Französischen \*) Statt findet, die Mitte. In solcher Mitte treffen wir schon nicht unser heutiges

\*) Die romanischen Dialecte insgesammt bezeichnen, den Acc. abgerechnet, alle übrigen obliquen Casus mit Präpositionen. Nur bey dem Pronomen kann zuweilen der Dativ noch ohne Präp. ausgedrückt werden. Für den Gen. verwenden sie die Präp. *de*, für den Dativ (*aus ad* verkürzt, *Raynouard* 1, 24), wie die Engländer *of* und *to*, die Niederländer *van* und *aan*. Das häufige *a* (= *ad*) scheint zur Verdrängung des lat. *a* = *ab* beygetragen, und wenigstens dessen Bedeutung in die von *mit* zu ändern genöthigt zu haben (s. unten).